



Tanja Salem, Ursula Neumann, Ute Michel,
Friederike Dobutowitsch (Hrsg.)

Netzwerke für durchgängige Sprachbildung 1

Grundlagen und Fallbeispiele

FÖRMIG MATERIAL

Herausgegeben von

İnci Dirim, Ingrid Gogolin, Drorit Lengyel, Ute Michel,
Ursula Neumann, Hans H. Reich, Hans-Joachim Roth
und Knut Schwippert

Band 5



Waxmann 2013

Münster / New York / München / Berlin

Tanja Salem, Ursula Neumann, Ute Michel,
Friederike Dobutowitsch (Hrsg.)

Netzwerke für durchgängige Sprachbildung 1

Grundlagen und Fallbeispiele



Waxmann 2013
Münster / New York / München / Berlin

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 1866-6620

ISBN 978-3-8309-7985-2

© Waxmann Verlag GmbH, 2013

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Design, Ascheberg

Umschlagfoto: © Foto-Ruhrgebiet – Fotolia.com

Satz: Stoddart Satz- und Layoutservice, Münster

Druck: Media-Print, Paderborn

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier, säurefrei gemäß ISO 9706

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Vorwort

Im Modellprogramm „Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund – FÖRMIG“ (2004 bis 2009) wurden in zehn Bundesländern Deutschlands Modelle der Sprachbildung entwickelt und erprobt. Mit einem Transferprojekt an der Universität Hamburg, Institut für International und Interkulturell Vergleichende Erziehungswissenschaft, dem „FÖRMIG-Kompetenzzentrum“ (2010 bis 2013) wurde diese Arbeit fortgesetzt. Ziel war es, diese Entwicklungen in Kooperation mit Partnern aus Wissenschaft, Bildungsadministration und Praxis fortzuführen: die gewonnenen Erkenntnisse anzuwenden, in neue Kontexte zu übertragen und zu verbreiten. Einer der Schwerpunkte war dabei die strukturelle Seite der Umsetzung des FÖRMIG-Konzepts der durchgängigen Sprachbildung. Unter welchen Bedingungen ist sie möglich? Wie kann sie organisatorisch unterstützt werden, damit ein wirksamer sprachsensibler Fachunterricht gestaltet werden kann? Wie kann es gelingen, die Eltern in die Sprachbildung der Kita-Kinder systematisch einzubinden? Wie können die Grenzen zwischen den Bildungseinrichtungen – Schule, Kindertagesstätte und andere – überwunden werden, wie die Hürden in der Bildungslaufbahn abgebaut werden?

Die FÖRMIG-Transfer-AG „Institutionenentwicklung – Aufbau von Sprachbildungsnetzwerken“ gab sich angesichts dieser Fragen und Herausforderungen den Auftrag, die Erkenntnisse, die in FÖRMIG zum Aufbau und zur Etablierung von Sprachbildungsnetzwerken gewonnen wurden, aufzubereiten und der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Dies sollte zum einen in einer erziehungswissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Stand der Theorieentwicklung im Themenbereich der Netzerkennung sowie der systematischen Aufbereitung der Praxiserfahrungen in den an FÖRMIG-Transfer beteiligten Bundesländern Form finden. Zum anderen sollten Empfehlungen formuliert werden, die als Qualitätsmerkmale für Netzwerke sprachlicher Bildung gelten können. An der AG waren Lehrerinnen und Lehrer, administrativ Verantwortliche, die wissenschaftlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des FÖRMIG-Kompetenzzentrums und Personen mit Projektleitungsaufgaben beteiligt. Das Produkt der AG liegt nun nach zweieinhalb Jahren Zusammenarbeit vor. Damit ist ein bedeutender Schritt getan, um den Aufbau und die Etablierung von Sprachbildungsnetzwerken zu befördern.

Entwickelt wurde eine zweibändige Handreichung „Netzwerke für durchgängige Sprachbildung“.

In diesem ersten Teil der Handreichung, Band 5 der Reihe FÖRMIG Material, „Grundlagen und Fallbeispiele“ wird das Thema theoretisch eingebettet. Dafür werden zentrale Begriffe zum Aufbau und zur Etablierung von Sprachbildungsnetzwerken definiert. Es folgen Portraits der Erfahrungen derjenigen Länder, die als Partnerprojekte des FÖRMIG-Kompetenzzentrums in der Transferphase zusammen arbeiteten. Die Untergliederung dieser Darstellungen ist

aus dem Konzept der durchgängigen Sprachbildung abgeleitet. Es wird die Kooperation und Vernetzung an den Schnittstellen im Bildungssystem betrachtet (vertikale Dimension). Zudem wird die Kooperation und Vernetzung von Bildungsinstitutionen und außerschulischen Instanzen und Einrichtungen wie Eltern, Elternvereinen, Jugendmigrationsdiensten oder Migrantenorganisationen sowie die Kooperation innerhalb von Bildungseinrichtungen beleuchtet (horizontale Dimension).

Der zweite Teil der Handreichung, Band 6 der Reihe FÖRMIG Material, enthält „Qualitätsmerkmale für Sprachbildungsnetzwerke“. In ihnen sind die FÖRMIG-Erfahrungen so aufbereitet worden, dass sie für den Aufbau und die Beurteilung von Sprachbildungsnetzwerken hilfreich sind. Sie enthalten Hinweise und Tipps für die Praxis, Literaturhinweise und Beispiele.

Zur Entwicklung und Veröffentlichung dieser Handreichung haben viele Menschen beigetragen, die wir nicht alle aufführen können. Die Herausgeberinnen danken allen Autorinnen und Autoren für ihre intensive Mitwirkung. Unser besonderer Dank gilt Miriam Ahlborn und Odette Yilmaz, die als studentische Hilfskräfte die Arbeit der AG kompetent unterstützt haben.

Hamburg im September 2013

Tanja Salem, Ursula Neumann, Ute Michel, Friederike Dobutowitsch

INHALT

Tanja Salem

Zur Einführung: Sprachbildungsnetzwerke für Bildungserfolg9

Kapitel 1

Netzwerke für durchgängige Sprachbildung: Grundlagen

Tanja Salem

Vorraussetzungen für den Aufbau von Sprachbildungsnetzwerken..... 13

Ute Michel und Ursula Neumann

Qualifizierung: Mit professionellem Wissen durchgängige Sprachbildung aufbauen 33

Kapitel 2

Netzwerke für durchgängige Sprachbildung: Fallbeispiele

Gudrun Carls und Manfred Enzinger

FÖRMIG-Berlin: Von der Basiseinheit zum lokalen Netzwerk 38

Tanja Salem unter Mitarbeit von Marita Müller-Krätzschmar und Margrit Heitmann

FÖRMIG-Hamburg: Auf dem Weg zu einer diagnosebasierten durchgängigen Sprachbildung am Übergang Elementar-/Primarbereich 49

Claudia Schanz

DaZNet Niedersachsen: Netzwerk für Deutsch als Zweit- und Bildungssprache, Mehrsprachigkeit und interkulturelle Kompetenz 57

Tanja Honka

FÖRMIG in NRW: Durch formative Evaluation zur Entwicklung einer durchgängigen Sprachbildung..... 69

Wiebke Saalman und Gabriele Weber

FÖRMIG-Sachsen: Vom Programm ins System..... 77

Zum Schluss..... 84

Literatur 86

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 99

Tanja Salem

Zur Einführung: Sprachbildungsnetzwerke für Bildungserfolg

Bildung folgt in Deutschland entsprechend dem Grundgesetz dem meritokratischen Prinzip: Teilhabe an Bildung soll unabhängig von Herkunft erfolgen und der Bildungserfolg von Leistung abhängig sein. Dass dies nur eingeschränkt realisiert ist, zeigen Erkenntnisse der Bildungsforschung und speziell der interkulturellen Bildungsforschung. Bildungserfolg hängt auch zwölf Jahre nach der ersten PISA-Studie (vgl. BAUMERT u.a. 2001) noch immer in hohem Maße von der sozialen Herkunft von Kindern und Jugendlichen ab (vgl. BEAUFTRAGTE DER BUNDESREGIERUNG 2012). Darüber hinaus zeigen Erkenntnisse der interkulturellen Bildungsforschung, dass auch der Migrationshintergrund ein Erklärungsfaktor für mangelnden Bildungserfolg ist und dass die Beherrschung der deutschen Sprache maßgeblich dafür ist (vgl. im Überblick DIEFENBACH 2010). Diesen – nicht neuen Erkenntnissen (vgl. im Überblick GOGOLIN/KRÜGER-POTRATZ 2010) – folgend, wurden Anfang des Jahrtausends zahlreiche bildungspolitische Maßnahmen initiiert und realisiert. Eine dieser Maßnahmen war das Modellprogramm „Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund – FÖRMIG“ der ehemaligen Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung. Mit dem Modellprogramm sollte erreicht werden, die Bemühungen der Bundesländer, Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu erhöhen, zu bündeln. Erklärtes Ziel war es, innovative Ansätze zur sprachlichen Bildung und Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu unterstützen und (weiter) zu entwickeln. Hierfür konnten die Bundesländer im Rahmen der Zielsetzung des Programms Schwerpunkte dort setzen, wo sie bereits arbeiteten oder einen besonderen Bedarf sahen.

Das Kernanliegen von FÖRMIG war es, Ansätze für einen kumulativen Aufbau schul- und bildungssprachlicher Fähigkeiten zu entwickeln, und somit Kompetenzen zu fördern, die für den schulischen Erfolg entscheidend sind. Hierfür steht das FÖRMIG-Konzept der durchgängigen Sprachbildung. Ein kumulativer Aufbau erfordert es, dass möglichst alle an der Sprachbildung von Kindern und Jugendlichen Beteiligten zusammenwirken. Daher gehörten zu den zentralen Inhalten des Programms auch strukturelle Aspekte: die Verzahnung des außerschulischen und schulischen Bildungsbereichs und die Gestaltung der Übergänge an den bildungsbiographischen Schnittstellen sowie die lokale und regionale Vernetzung der mit dem Thema befassten Akteure. Nicht zuletzt gehörten die Qualifizierung des pädagogischen Personals, Evaluation und Qualitätsmanagement, aber auch Nachhaltigkeit und Transfer zu den zentralen Aufgaben im Modellprogramm.

Ein einheitliches Vorgehen in den Länderprojekten, um die Programmziele zu erreichen, war nicht vorgegeben. Vielmehr standen die Bundesländer – und die jeweiligen Bildungseinrichtungen und -instanzen – vor der Herausforderung,

Wege und Maßnahmen zu entwickeln, die ihren Bedarfen und Ressourcen entsprechen. Aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive wäre auch kaum eine andere Konzeption denkbar gewesen, sollten die Maßnahmen doch an realen Bedingungen orientiert sein. Letztlich konnte nur durch die Offenheit des Programms gewährleistet werden, dass die pädagogischen Anstrengungen in den jeweiligen Regionen tatsächlich griffen (vgl. GOGOLIN u.a. 2011).

Um eine Verbesserung von Bildungschancen durch durchgängige Sprachbildung zu erreichen, wurde es als zielführend angesehen, einen organisatorischen Rahmen für die inhaltliche Gestaltung durchgängiger, kooperativer Sprachbildung zu entwickeln. Basierend auf dem Prinzip der Netzwerkbildung wurde das Modell der „Basisseinheiten“ entwickelt, ein Zusammenschluss von Bildungseinrichtungen zu Verbänden, die gemeinsam ein Konzept sprachlicher Bildung entwickeln. Das empfohlene Modell sah vor, dass jede Basisseinheit eine federführende Einrichtung benennt, etwa eine Schule oder eine Kindertagesstätte. Diese Einrichtungen sollten lokale Netzwerke schaffen, ihre Kooperationen sukzessive ausweiten und auch sogenannte strategische Partner (z.B. Bibliotheken, Unternehmen) suchen, die sie bei Bedarf mit Expertise und Ressourcen in ihrem Vorhaben unterstützen und gemeinsam eine Entwicklungspartnerschaft bilden. Aus lokalen Sprachbildungsnetzwerken sollten regionale entstehen und allmählich Strukturen aufgebaut werden, die der Verstetigung und dem Transfer bewährter Entwicklungen förderlich sind (GOGOLIN/MICHEL 2010; vgl. GOGOLIN u.a. 2011, S. 17-22). Wie die FÖRMIG-Praxis zeigte, wurde das Modell der Basisseinheit je nach regionalen Bedarfen und vorhandenen Strukturen unterschiedlich realisiert – was auch intendiert war (vgl. zusammenfassend GOGOLIN u.a. 2011).

Das im Modellprogramm FÖRMIG entwickelte Konzept der durchgängigen Sprachbildung hat bundesweit Anerkennung gefunden und ist zum integralen Bestandteil integrations- und bildungspolitischer Grundideen und Bemühungen geworden, wie sie beispielsweise im Nationalen Integrationsplan der Bundesregierung (DIE BUNDESREGIERUNG 2007, S. 47-68), im Nationalen Aktionsplan Integration (DIE BUNDESREGIERUNG 2011, S. 64-107) und im Bundesweiten Integrationsprogramm (BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE 2010, S. 31-45) gefasst sind.

Sprachbildungsnetzwerke zu etablieren, ist ein anspruchsvolles Unterfangen, denn Bildungsinstitutionen folgen einer jeweils historisch gewachsenen Handlungslogik, die es weiter zu entwickeln gilt. Diese zu identifizieren und aus dem Austausch und der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen etwas Neues entstehen zu lassen, ist alles andere als trivial. Um den Aufbau und die Etablierung von Sprachbildungsnetzwerken zu befördern, stehen Bildungsinstitutionen vor der Herausforderung, unter den jeweiligen Bedingungen Strategien zu finden, die ihrer Lage entsprechen. Konzepte, beispielsweise zur Kooperation mit Eltern, können ihnen als Orientierung für ihren Entwicklungsprozess dienlich sein. Aber die zentrale Aufgabe besteht darin, diese Konzepte für die eigene Situation zu übersetzen, oder mit FEND (2009, S. 174) gesprochen: sie zu rekontextualisieren. Die folgenden Darstellungen und die im zweiten Teil dieser Handreichung publizierten „Qualitätsmerkmale für